Die Zusammenarbeit mit der FDJ soll verbessert werden

Aus Anlaß des internationalen Studententages am 17. November 1969 sprach unsere FDJ-Redaktion mit einem Vertreter der ausländischen Studenten an der TH Karl-Marx-Stadt, mit Elyas Hajek aus Syrien.

FDJ-Redaktion: Sie studieren jetzt das dritte Jahr an unserer Hochschule und haben einen sehr guten Kontakt zu vielen anderen ausländischen Studenten der TH. Welche Meinung haben die ausländischen Studenten zum Studium an unserer Hochschule?

Elyas Hajek: Wir ausländischen Studenten sind zufrieden mit dem Studium, denn sobald irgendwelche Schwierigkeiten auftreten, können wir immer Hilfe bekommen. Zum Beispiel werden für uns Extraseminare eingerichtet, wenn wir in bestimmten Fächern nicht alles verstehen oder in Vorlesungen nicht mitkommen. Wir brauchen uns dann nur an den Professor oder Dozenten zu wenden. Ich glaube, das gilt für alle ausländischen Studenten.

FDJ-Redaktion: Sind Sie mit der Unterbringung in unseren Internaten zufrieden?

Elyas Hajek: Die Unterkunft und die Zimmer hier sind gut. Es ist auch, besonders im letzten Jahr, ermöglicht worden, daß auf Wunsch ein ausländischer Student mit einem deutschen Kommilitonen zusammenwohnen kann. Wenn es vielleicht noch Schwierigkeiten gibt, so glaube ich doch, daß die Studenten sich wohl fühlen. Die Internate sind gut eingerichtet, und es herrscht genügend Ruhe zum Arbeiten.

FDJ-Redaktion: Viele unserer Studenten haben doch die Betreuung der ausländischen Kommilitonen übernommen. Treten dabei Schwierigkeiten auf?

Elyas Hajek: Die meisten ausländischen Studenten wohnen auf Wunsch mit ihrem Betreuerstudenten in einem Zimmer. Aber auch in den Ausnahmefällen geht die Betreuung in Ordnung. Die Betreuer erfüllen in der Regel ihre Aufgaben. Wenn ein Student einen solchen Auftrag angenommen hat, dann wird er seine Aufgaben erfüllen, denn er hat sich freiwillig dazu gemeldet.

FDJ-Redaktion: Eine gute Studienatmosphäre hängt ja nun nicht zuletzt auch davon ab, welches Verhältnis zu unseren Studenten und natürlich auch zur Bevölkerung besteht.

Elyas Hajek: Die Kontakte, die bereits bestehen, könnten noch verbessert werden. Besonders die Zusammenarbeit mit der FDJ könnte noch besser sein. Sie ist nicht so gut wie in anderen Städten, z. B. Dresden, Leipzig und Berlin. Dort sind die Kontakte zwischen den Verbänden ausländischer Studierender und der FDJ besser. Ich habe das im Gespräch mit ausländischen Studenten oft gehört. Die HSL vernachlässigt uns nicht, aber sie hat sehr viel zu tun, und es fehlt ihr vielleicht noch an Erfahrung mit ausländischen Studenten, da hier an der TH erst seit wenigen Jahren Ausländer studieren. Der Kontakt zur Bevölkerung ist gut. Die Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik behandeln uns gut und sind immer freundlich zu uns. Das habe ich selbst erfahren. Wir haben überall hier gute Kontakte gefunden. Das liegt, glaube ich, auch an der Gesellschaftsordnung, an der sozialistischen Erziehung.

FDJ-Redaktion: Wie gefällt es Ihnen persönlich in unserer Republik?

Elyas Hajek: Mir gefällt es in der DDR sehr gut. Denn die DDR ist ein Freund unserer Länder, sie steht immer an unserer Seite. Sie tritt für unsere Probleme und gegen unsere Feinde auf. Ich staune sehr über die großen Fortschritte der DDR und deren ständige Weiterentwicklung.

FDJ-Redaktion: Denken die anderen ausländischen Studenten auch so über unsere Entwicklung?

Elyas Hajek: Alle ausländischen Studenten, mit denen ich gesprochen habe, sind begeistert von der Entwicklung der DDR. Vor allem wenn man bedenkt, daß das Land vor zwanzig Jahren sehr zerstört war, und daß heute die DDR zu den zehn weitestentwickelten Industriestaaten der Erde zählt. Die DDR hat eine starke Wirtschaft, und man ist erstaunt, wie das in diesen zwanzig Jahren geschaffen wurde. In unserer Organisation, in der Union der Studentenverbände der arabischen Länder wird über die Entwicklung oft diskutiert. Wir erkannten auch, daß die Entwicklung der DDR für unsere Heimatländer Nutzen und Erfahrung bringt. Wir selbst müssen die Prozesse hier verfolgen und können dann mithelfen, unsere Länder weiterzuentwickeln.

FDJ-Redaktion: Welche Aufgaben haben sich die ausländischen Studenten für die nächste Zeit gestellt?

Elyas Hajek: Wir haben kürzlich die Jahreshauptversammlung der Union der Studentenverbände der arabischen Länder durchgeführt und die Beschlüsse über eine noch bessere Zusammenarbeit mit der Hochschule, der FDJ und den anderen ausländischen Studentenorganisationen an der TH gefaßt. Wir haben über die Bildung des ISK diskutiert, haben ein Programm festgelegt und werden uns mit der Hochschule, der FDJ und den anderen ausländischen Studentenorganisationen zusammensetzen, um darüber zu beraten.

FDJ-Redaktion: Was glauben Sie, müßte in unserer Arbeit mit den ausländischen Studenten noch verbessert werden?

Elyas Hajek: Wir wünschen uns, daß den Ausländern mehr Betriebsbesichtigungen ermöglicht werden. Das gibt uns große Erfahrungen und wird in der Zukunft unseren Ländern Nutzen bringen. Außerdem wäre ich froh darüber, wenn öfter Vorträge über die Politik Ihres Staates für die ausländischen Studenten stattfinden würden. Die Hochschule hat anläßlich des 20. Jahrestages der DDR eine Veranstaltung durchgeführt, zu der ein Vortrag über die Außenpolitik der DDR gehalten wurde. Wir hoffen, daß die Hochschule immer solche Veranstaltungen für die ausländischen Studenten durchführt.

FDJ-Redaktion: Wir danken Ihnen für dieses interessante Gespräch und wünschen Ihnen viel Erfolg im weiteren Studium als Beitrag zur weiteren Stärkung Ihres freundschaftlich mit uns verbundenen Staates.

Aus anderen Hochschulzeitungen

Prognose als Jugendobjekt

Hohe Ziele bei der Weiterführung der 3. Hochschulreform haben sich die FDJ-Studenten der Technischen Universität Dresden im Leninaufgebot gestellt. Am 12. Dezember konstituierten sich bei der FDJ-Kreisleitung vier Arbeitsgruppen, die sich mit Problemen der Wissenschaftsprognose befassen werden.

Bislang hatten bereits mehr als 2000 Studenten der TU Vorschläge zur Neugestaltung der Ausbildung unterbreitet. Jetzt wollen die FDJ-Studenten aus prognostischer Sicht ein effektives wissenschaftlich-produktives Studium mitgestalten. Ihre Aufmerksamkeit gilt dabei u. a. exakten Weltstandsvergleichen für die Erarbeitung der Studienpläne in strukturbestimmenden Ausbildungsrichtungen, der Einführung komplexer Vorlesungen und einem zum selbständigen Denken befähigenden Prüfungssystem. Hochschullehrer der TU haben es übernommen, den Studenten die entsprechenden wissenschaftspolitischen Kenntnisse zu vermitteln. Über die Ergebnisse ihrer Arbeit wollen die FDJ-Studenten im April nächsten Jahres auf einer Konferenz des Jugendverbandes berichten, die unter dem Thema „Leninprognose und wissenschaftlich-produktives Studium" steht.

Mal- und Zeichenzirkel stellt aus

Die Mitglieder des Mal- und Zeichenzirkels der Bergakademie Freiberg beteiligten sich mit gutem Erfolg an der Kreiskunstausstellung und gestalteten wenig später eine weitere öffentliche Ausstellung. Das hohe Niveau der gezeigten Arbeiten wurde nicht nur vom Urteil der Jury der Kreisausstellung bestätigt, sondern fand seine Widerspiegelung besonders in den hohen Besucherzahlen der zweiten Ausstellung.

Ausstellung künstlerischen Volksschaffens

Den Gesamteindruck dieser Ausstellung der Volkskunstschaffenden des Kreises Greifswald bestimmten maßgeblich die Volkskunstzirkel der Universitäten Greifswald. Dabei stellten die Zirkel und Gruppen vorwiegend als Kollektiv aus. Neu und beispielgebend war, daß sich alle Mitglieder einzelner Kollektive erfolgreich an Gemeinschaftsarbeiten versuchten. Hervorragende Leistungen vollbrachten besonders die Emailleziirkel und der Zirkel für Holzarbeit. Großformatige, die Aufgaben der Universität darstellende Wandplatten von hoher künstlerischer Qualität zeugen von dem Bestreben, kollektive Arbeiten zu schaffen, die sich in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit bewähren. Zum tragenden Anliegen der Zirkel wird nunmehr die auftraggebundene Arbeit, für die bereits Beispiele (Wandschmuck für eine Hotelgaststätte und eine Volkschwimmhalle) zu sehen waren.

Entwicklung der Technik und Klassenkampf

Zur Rolle des Vereins (west)deutscher Ingenieure

III. Die Konvergenztheorie als Instrument der ideologischen Diversion gegen den Sozialismus

Als zu Beginn der sechziger Jahre immer offensichtlicher wurde, daß die Pläne des Imperialismus, das sozialistische Weltsystem durch ökonomischen Druck zu schwächen und schließlich mit militärischen Mitteln zu beseitigen, zum Scheitern verurteilt sind, schlug die internationale Reaktion bekanntlich eine neue Taktik ein, mit deren Hilfe die sozialistischen Staaten von innen heraus unterwühlt und gewissermaßen in der imperialistischen „Umarmung" erstickt werden sollen. Damit rückte der ideologische Klassenkampf noch mehr in den Vordergrund. Die ideologische Diversion wurde zu einer Hauptmethode des psychologischen Krieges gegen das sozialistische Weltsystem. Da der Marxismus-Leninismus auch bei den Werktätigen imperialistischer Staaten ständig größere Anziehungskraft gewinnt, wurde offensichtlich, daß der bisher praktizierte offene und plumpe Antikommunismus nicht die vom Monopolkapital gewünschten Erfolge erreichen konnte. Die Ideologen der Monopole stellen deshalb eine Art verdeckten Antikommunismus in ihren Dienst, der im Vergleich zur bisherigen Taktik gefährlicher, weil für die Werktätigen nicht so leicht durchschaubar ist. Dabei erwies sich vor allem die Konvergenztheorie als ein wesentliches Instrument, um die Werktätigen in den imperialistischen Staaten durch die Verbreitung von Illusionen über angebliche Entwicklungsmöglichkeiten des spätkapitalistischen Systems zu desorientieren und vom Kampf um die revolutionäre Veränderung dieser von der Geschichte längst zum Untergang verurteilten Gesellschaftsformation abzuhalten. Eine nicht minder wichtige Funktion ist der Konvergenztheorie bei der ideologischen Diversion gegen das sozialistische Weltsystem zugedacht. Wie die Ereignisse in der CSSR zeigten, bereitete unter anderem besonders diese Art der antikommunistischen Infiltration der schleichenden Konterrevolution den Boden, weil der Kampf gegen jegliche Form von ideologischer Koexistenz nicht entschieden genug geführt wurde.

Der VDI erweist sich auch in dieser Phase eindeutig als Werkzeug des westdeutschen Imperialismus, indem er bereits seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre in seinen Zeitschriften verschiedene Spielarten der Konvergenztheorie verbreitet. Im Mittelpunkt standen und stehen dabei besonders solche Scheinargumente, in denen der Technik und besonders der wissenschaftlich-technischen Revolution eine sozial ausgleichende Funktion nicht nur innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise, sondern zugleich die Fähigkeit zugeschrieben wird, sie treibe einen Annäherungsprozeß zwischen beiden Gesellschaftssystemen voran bzw. sie verwische die Unterschiede zwischen beiden Produktionsweisen. Den Ausgangspunkt bildet hier wie bei der These vom angeblich „gestorbenen Klassenkampf" in Westdeutschland eine Entstellung der gesellschaftlichen Wirkungen der Technik.

Um die zweckoptimistische Persiflierung der Technik zu begründen, kolportieren einige Autoren des VDI sogar mit Marx, dessen wichtigstes Verdienst sie darin sehen, die „große Bedeutung der Technik erstmals ins rechte Licht gerückt" zu haben. (VDI-Zeitschrift, 1957, H. 28, S. 1372.) Wer sich bei der Begründung pseudowissenschaftlicher Gesellschaftstheorien das Spätkapitalismus, die letztlich nichts anderes als der untaugliche Versuch sind, der Lebenskraft des Sozialismus und der Anziehungskraft seiner Ideen zu begegnen sowie das kapitalistische Ausbeutungssystem zu erhalten, auf Marx beruft, entstellt und fälscht ihn. Marx hat die Technik nie metaphysisch aus ihrem sozialen Zusammenhang gelöst. Er untersuchte stets die Gesamtheit einer Produktionsweise als dialektische Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Aus der Fülle der gesellschaftlichen Beziehungen hob Marx eben gerade das System der Produktionsverhältnisse und darin wieder die Eigentumsverhältnisse als diejenigen hervor, die die Struktur der gesamten Gesellschaft bestimmen. Gerade dieser Fundamentalerkenntnis des Marxismus-Leninismus versuchen auch Autoren des VDI mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Der bereits mehrfach zitierte W. Pohle knüpft beispielsweise an die objektive Tatsache der Konzentration der Produktion in beiden Gesellschaftssystemen an, um die antagonistischen Gegensätze zwischen ihnen zu verwischen: „Beide Systeme entwickeln übereinstimmend wirtschaftspolitisch den Hang zum Großbetrieb". (VDI-Nachrichten, 1967, Nr. 12, S. 4.) Daß damit in der kapitalistischen Produktionsweise zugleich die Konzentration der politischen Macht in den Händen einer verschwindenden Zahl von Eigentümern an Produktionsmitteln konzentriert wird, während im Sozialismus die eigentlichen Produzenten aller materiellen und geistigen Güter die Macht selbst ausüben, bleibt bei Pohle nicht nur unberücksichtigt, sondern wird gröblichst entstellt. (Ebenda.) Er steht in der Reihe derer, die den Sozialismus in Mißkredit bringen wollen und seine Lebensfähigkeit als Gesellschaftssystem in Frage stellen möchten. Dazu wärmte er die alte Lüge von der „Diktatur der Kommunistischen Parteien" auf, die „reinster Ausdruck der Machtpolitik nach innen" sei, wogegen er natürlich die wirkliche Gefahr einer „inneren Machtpolitik" in Gestalt der Notstandsdiktatur der aggressiven Monopole in Westdeutschland mit Stillschweigen übergeht. Dagegen erfindet er den angeblich „systemauflösenden Widerspruch" im Sozialismus: „Zugleich ist er (der sozialistische Staat, d. V.) paradoxerweise durch die von der kommunistischen Massenpartei vorwärtstreibende technische Entwicklung selbst gefährdet ... Diese Gefahr erscheint an einem Punkt angekommen zu sein (1957 d. V.), an dem der technisch gebildete Mensch ... der Spitze der kommunistischen Führungsschicht gegenübertritt." (Ebenda.) Hier war offensichtlich der Wunsch der Vater des Gedankens, und es ist gewiß kein Zufall, daß dieser Propagandist monopolkapitalistischer Interessen im VDI seine Angriffe ausgerechnet gegen die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei und gegen die sozialistische Staatsmacht richtet. Nur unter Führung der SED waren die Werktätigen der DDR z. B. in der Lage, die selbst von bürgerlichen Ideologen kaum noch zu leugnenden Erfolge beim sozialistischen Aufbau zu erreichen. Deshalb wird auch in der Regel nicht mehr das ganze sozialistische Gesellschaftssystem verteufelt, sondern vor allem die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Parteien. Damit soll das sozialistische Weltsystem an der entscheidenden Stelle getroffen werden. Die führende Position der Arbeiterklasse und ihrer Partei ist jedoch objektiv bedingt und die Spekulationen auf eine Spaltung des bewährten Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz sind ebenfalls auf Sand gebaut. Trotzdem müssen solche Angriffe der imperialistischen Ideologie sehr ernst genommen werden.

Mit der Konvergenztheorie wird der ideologische Klassenkampf der Monopolbourgeoisie unter dem Tarnmantel angeblicher Objektivität besonders demagogisch geführt. In vollem Umfang trifft diese Feststellung auf den Vorsitzenden der technisch-wissenschaftlichen Vereine und langjährigen Vorsitzenden des Unternehmerverbandes BDA, S. Balke, zu. Er sieht sich z. B. zu dem Eingeständnis veranlaßt, das für die kapitalistische Welt durchaus Gültigkeit besitzt: „Wir müssen zugeben, daß die Synthese zwischen dem Menschen als Leistungsträger und der Humanität als Eigenwert noch nicht gelungen ist." (VDI-Nachrichten, 1969, Nr. 24, S. 5.) Diese Synthese ist unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen bestenfalls eine Illusion, weil die Leistungen der Menschen hier nicht der menschlichen Selbstverwirklichung dienen, sondern der herrschenden Klasse als Quelle von Profit und Macht.

Ähnlich wie Pohle gibt Balke an, der „interventionistische Charakter der Technisierung auf die Gesellschaftsordnung [illegible] auf „marxistischer Ideologie beruhenden Wirtschaftsorganisationen zu unerwarteten Reaktionen". (Ebenda.) Balke orakelt von einer „wirtschaftlichen Dezentralisation unter geänderter wirtschaftlicher Programmatik" in der Sowjetunion, die angeblich mit „dieser dritten Entwicklungsstufe der sowjetrussischen industriellen Revolution" begründet werde. (Ebenda.) Balke will mit seinem beschränkten Klassenhorizont natürlich nicht zugeben, daß es in der UdSSR und in den anderen sozialistischen Staaten weder um eine „Dezentralisierung" noch um eine „Änderung des Wirtschaftsprogrammes" geht, sondern um die ständige Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, um die Entwicklung eines gesamtgesellschaftlichen Planungs- und Leitungssystems auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus, das die Schöpferkräfte aller Werktätigen weckt und die Vollendung des Sozialismus gewährleistet. Wie Walter Ulbricht auf der Internationalen Wissenschaftlichen Session zum 150. Geburtstag von Karl Marx nachwies, bilden „der Sozialismus, die wissenschaftlich begründete planmäßige Leitung der gesellschaftlichen Produktion und der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung und die wissenschaftlich-technische Revolution ... in ihrer Einheit das Wesen des sozialen Fortschritts in unserer Zeit." Gegen diese durch die Praxis bestätigte Erkenntnis versuchen die Ideologen der Monopole durch Verleumdungen und Verdrehungen Front zu machen.

So behauptet Balke z. B. weiter, mit der automatisierten Produktion wandle sich auch die Sowjetunion zu einem Typ einer „offenen Gesellschaft", „und die im dialektischen Materialismus geschulten Beobachter stellen Parallelen zur Entwicklung anderer moderner Industriegesellschaften, wie der USA, fest". (Ebenda.) Balke führt diese Spekulation wie folgt weiter:

„Eine gewisse Nivellierung bestimmter gesellschaftlicher Strukturelemente — soweit sie durch die Technisierung beeinflußt sind — kann man jedenfalls bei den großen Staatenblöcken feststellen, und diese Beobachtung wird bestätigt durch die technischen Entwicklungen der UdSSR, die auf demselben rationalen Boden wachsen, wie die westliche Technik." (Ebenda.) Balke propagierte eine solche angebliche Konvergenz zwischen Sozialismus und Kapitalismus und er sucht gleichzeitig nach einem Trick, durch den er den Sozialismus als niedere Form der „Industriegesellschaft" diffamieren zu können glaubt, der die „freiheitliche Demokratie des Westens" angeblich haushoch überlegen sei. Der Kommunismus sehe jetzt in „der Technisierung der Gesellschaft" das einzige Mittel, um den Menschen „frei zu machen, allerdings um ihn in die Verfügungsgewalt des Staates" zu übernehmen. (Ebenda.) Dagegen verfolgt natürlich der „Westen" nach Balke ein viel „edleres" Ziel. Dort soll die „Idee der menschlichen Freiheit den Weg des industriellen Fortschritts bestimmen, sie soll freien Individuen die Nutzung der materiellen Welt ermöglichen". (Ebenda.) Wenn es wirklich geht, hat Walter Ulbricht auf der genannten Session eindeutig gesagt: „Im Kampf zwischen [illegible] und Kapitalismus wird jenes System den Sieg errungen, das in der Lage ist, dem werktätigen Menschen jene Stellung zu verschaffen, die ihm als Schöpfer aller Werte zukommt ... In diesem Kampf wird der Sozialismus den Sieg errungen, 1. weil durch die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und die Beseitigung der Ausbeutung das Volk selbst an der maximalen Entwicklung der Wissenschaft und der Produktivkräfte und damit seines Lebensstandards interessiert ist; 2. weil er allein fähig ist, eine höhere, den Anforderungen und der Dynamik der technischen Revolution entsprechende gesellschaftliche Organisation der Wirtschaft zu entwickeln, wobei die Verbindung von gesellschaftlicher Planung und Initiative der Werktätigen und ihrer Betriebe, die Verbindung von Produktion und Wissenschaft eine zentrale Rolle spielen; 3. weil er allein in der Lage ist, quantitativ und qualitativ das beste Bildungssystem für das ganze Volk zu schaffen; 4. da er in der Lage ist im Volk mehr Intelligenz, Initiative und Schöpferkraft zu entwickeln, als jede Gesellschaftsordnung vor ihm; 5. weil er in der Lage ist, innerhalb und in zunehmendem Maße auch außerhalb der Produktion allen Bürgern ein erfülltes, kulturvolles Leben zu sichern, dem Leben aller Werktätigen Inhalt zu geben."

Das imperialistische System wird dagegen verfaulen und untergehen, weil es die wissenschaftlich-technische Revolution und die in ihr geschaffenen Produktivkräfte dem Profit- und Machtstreben unterordnet und die Werktätigen in Anhängsel dieses Systems verwandelt.

Besonders gefährlich — weil die Werktätigen desorientierend — sind Versuche, den Staatsmonopolismus bereits als eine Art Sozialismus anzupreisen. So wird zum Beispiel behauptet, die Forderung nach „Sozialisierung" werde heute in „der westlichen Welt nur noch begrenzt und mit gedämpfter Lautstärke erhoben". (VDI-Zeitschrift, 1967, H. 28, S. 1371.) Die Begründung dafür lautet: „Diese Wandlung ist weniger auf die Befriedigung der sonstigen Wünsche der Sozialisten, auf den steigenden Lebensstandard und ein deshalb absterbendes Interesse zurückzuführen, als vielmehr auf die Erkenntnis, daß die Sozialisierung eines modernen Großbetriebes an dessen Struktur und Arbeitsweise sowie an der Situation des einzelnen in ihm wenig ändert." (Ebenda.) Der Trugschluß des Autors besteht in der Gleichsetzung von „Sozialisierung" und Verstaatlichung, die unter kapitalistischen Bedingungen in der Tat an der Lage der Werktätigen nichts positiv verändert. Er geht von einem unwissenschaftlichen und primitiven Sozialismusbild aus. Das zeigt sich beispielsweise in der Behauptung, die Wirtschaft und das gesamte öffentliche Leben standen durch die „hochgradige Technisierung und die Konzentrationsbewegung in Industrie, Wirtschaft und Bevölkerung mitten in einem umfassenden Sozialisierungsprozeß". (Ebenda.) Diese Art von Sozialisierungskonzeption ist ebenfalls nicht neu. In der Novemberrevolution 1918 wurden die kampfbereiten Werktätigen unter anderem durch das Gerede der rechten SPD- und Gewerkschaftsführung über den Machtgrundlagen des deutschen Imperialismus für immer zu beseitigen. Illusionen über den Klassencharakter des Staates erweisen sich auch heute unter den Bedingungen der SPD-FDP-Regierung als außerordentlich gefährlich. Solange diese Regierung nur von mehr Demokratie redet, ohne dafür reale Grundlagen zu schaffen, indem die ökonomische, politische und militärische Macht der Monopole beseitigt wird, bleibt das politische Vollstreckungsorgan der ökonomisch mächtigsten Monopole. Unter diesen Bedingungen gewinnt auch der Kampf gegen jegliche Erscheinungsform der Konvergenztheorie eine ganz besondere Bedeutung. Die rechte SPD-Führung hatte von jeher durch ihre revisionistischen Auffassungen vom „dritten Weg" ein enges Verhältnis zur Konvergenztheorie. Zwar bestätigte die Geschichte eindeutig, daß es einen „dritten Weg" zwischen Kapitalismus und Sozialismus nicht geben kann, trotzdem darf die Konvergenztheorie, die in ihren verschiedenen Spielarien im Grunde ebenfalls eine dritte Gesellschaftsordnung zwischen Sozialismus und Kapitalismus als Scheinperspektive der historischen Entwicklung anbietet, in keiner Weise unterschätzt und ihre Widerlegung und Bekämpfung nicht dem Selbstlauf überlassen werden. Die obigen Ausführungen zeigten bereits, daß sich die Konvergenztheorie zum wichtigen Instrument der psychologischen Kriegführung gegen den Sozialismus vor allem deshalb eignet, weil zu ihrer Begründung von äußeren Erscheinungsformen besonders im Bereich der modernen Produktivkräfte ausgegangen wird. Die aus dem sozialen Zusammenhang gerissene Verabsolutierung von Erscheinungsformen trägt dazu bei, das Wesen der gegenwärtigen Entwicklungsprozesse zu verschleiern. Ihr Wesen besteht aber gerade darin, daß die wissenschaftlich-technische Revolution nicht zur Konvergenz der beiden Gesellschaftsordnungen, sondern vielmehr zu ihrer wachsenden Divergenz führt.

Jedes Eindringen von Illusionen über einen kampflosen Ausgleich von Gegensätzen zwischen Sozialismus und Imperialismus mittels des technischen Fortschritts muß deshalb zwangsläufig zu einer Schwächung des Sozialismus und damit zu einer Schwächung der Friedenskräfte und zur Ermunterung der imperialistischen Aggressionspolitiker führen. Um diese Erkenntnis kann sich heute keiner mehr herumdrücken, der mit dem technischen zugleich dem sozialen Fortschritt dienen will.

(Schluß folgt)

Dr. phil. Inge Ullrich
Sektion Marxismus-Leninismus

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ